



Moralische Aufrüstung
Case postale 3
1211 Genève 20
CCP 12-12200

Mai 1985

KEIME DER HOFFNUNG IN OESTERREICH

Unsere österreichischen Freunde hatten das Hauptthema der Caux-Konferenz 1985 gewählt, um Persönlichkeiten des politischen, kulturellen und religiösen Lebens der slowenischen und deutschen Bevölkerungsgruppen nach Tinje/Tainach in Kärnten einzuladen. Wir waren acht Schweizer (Frau Jeanne Koller, Bodmers, Gassers sen., Heini Karrer und wir), die am Donnerstag, 11. April, in dieses malerische österreichische Bundesland reisten.

Die Begegnung fand im slowenischen katholischen Kulturzentrum statt. Die Initiative kam von jungen Oesterreichern: Renate Assam, Rechtsstudentin aus dieser Gegend, Franz Vock, Georg und Maria Hartl, unterstützt durch die Familie Stroh und Frau Müller v. Rienzburg aus Wien. Die Einigkeit unter diesen verschiedenen Freunden war aus hartem Ringen und Suchen nach Gottes Plan für diese von einem Minderheitskonflikt geschüttelte Landesgegend hervorgegangen.

Als Einleitung statteten wir Bischof Kapellari einen Besuch ab, einem Metzgerssohn. Er wollte wissen, was die Aenderung in seinen Gesprächspartnern, wie Herrn Gasser und der deutschen Studentin Ulrike Brand, bewirkt hatte. Er zog den Schluss, dass auch er nach Caux kommen sollte !

Wenn wir am Anfang der Begegnungen Gelegenheit hatten, Zeugnis von Aenderung auf persönlicher wie auf internationaler Ebene abzulegen, so stand der Samstagnachmittag unter dem Thema: Gründe zur Hoffnung für mich und mein Land. Verschiedene Vertreter der slowenischen Volksgruppe erhoben sich, um davon zu sprechen, welche geringe Hoffnung sie unter der gegenwärtigen politischen Konstellation hätten. Eine Abgeordnete der deutschen Volksgruppe antwortete darauf, indem sie berichtete und es bedauerte, dass man wieder in ein politisches Streitgespräch verfallen sei. Da ergriff ein Slowene, der in Caux gewesen war, von neuem das Wort. Damit, dass er in versöhnlichem Geiste begangene Fehler - wie den aggressiven Ton gewisser Zeitungsartikel - zugab, brachte er ein neues Element in den Dialog. Auf der einen wie auf der andern Seite begann sich etwas in den Herzen zu regen. Nach der Sitzung kam es zu persönlicheren und freundschaftlicheren Gesprächen. Der Generalsekretär des Rats der Kärntner Slowenen, der das Wort nicht ergriffen hatte, verabschiedete sich bei jedem persönlich und drückte seine Dankbarkeit für das Wochenende aus.

Anschliessend reisten wir alle nach Wien, wo wir Gelegenheit hatten noch weitere Parlamentsabgeordnete sowie unseren Botschafter zu treffen. Für Emmina und mich bedeutete es auch die Entdeckung dieses Nachbarlandes und seiner prachtvollen Hauptstadt. Mit der Gewissheit, dass der Austausch zwischen Oesterreich und Caux sich in Zukunft noch verstärken wird, kehrten wir nach Hause zurück.

Jean und Emmina Carrard

ZWANGLOSE ZUSAMMENKUNFTEN

Seit mehr als zwei Jahren trifft sich in Lausanne eine kleine Gruppe von Leuten unterschiedlicher sozialer und wirtschaftlicher Herkunft, um über aktuelle Themen des Lebens und der Wirklichkeit zu sprechen. Dies gibt jedem die Gelegenheit, aus seinem üblichen Rahmen herauszutreten, seinen Gesichtspunkt und seine Erfahrungen beizutragen und zu versuchen, den Menschen und was ihn bewegt an erste Stelle zu setzen.

Die behandelten Themen haben uns geholfen, neue Seiten in uns selbst zu entdecken. Das letzte Mal stellten wir uns der Frage: Wie könnte die Schweiz ihren Beitrag zur Solidarität mit andern Ländern leisten ?

Wir treffen uns, um voneinander zu lernen, um vielleicht konkrete Schritte zu entdecken, zu denen wir da, wo wir leben und arbeiten, aufgerufen sind. Eine neue Dimension tut sich jedem von uns auf, bewusst zu leben und die Bedürfnisse der andern zu spüren. Wenn jemand gerne an diesen Zusammenkünften teilnehmen möchte, soll er sich doch mit uns in Verbindung setzen !

Jacky Brandt, Bulle, und Ronald Chanex, Mézières

NACHRICHTEN AUS QUEBEC

Amie Zysset habe ich zum ersten Mal in Caux getroffen, dann wieder anlässlich eines ihrer Besuche in Quebec. Mit ihr konnte ich über alles sprechen, was mich beschäftigte. Wir haben Erfahrungen von Versöhnung ausgetauscht, von unserem Vertrauen in Gott und wie er sich um uns kümmert. Eine Schweizerin hat uns geschrieben, dass Amie in den letzten Wochen ihres Lebens eine ganz neue Beziehung zu Gott gefunden habe, dank der Krankheit. Mir scheint, als ob sie selber sagte: "Es lohnte sich, das Aeusserste zu geben, um diese Erfahrung zu machen." Amie ist uns einen grossen Schritt voraus, damit kann ihre Familie sich trösten.

Es ist ein grosses Vorrecht, mit Menschen aus verschiedenen Ländern in tiefer, wahrer Freundschaft verbunden zu sein. Dankbar bin ich auch für die wertvolle Arbeit, die Amie mit "Maus und Elefant" für die Kinder geleistet hat.

Jocelyne Duchesne

DIE GROSSE REISE

Wir haben drei Wochen in Montevideo verbracht, um unsern Freunden bei den Vorbereitungen für die Konferenz vom 2. - 6. März zu helfen. Als die Idee dieser Konferenz auftauchte, hatten sie keine Ahnung, dass die Konferenz mit der Einsetzung der ersten demokratischen Regierung, nach elf Jahren Militärdiktatur, zusammenfallen würde. Wir wurden übrigens zum offiziellen Empfang des Präsidenten Monge eingeladen, der zu diesem Ereignis nach Montevideo gekommen war.

Die Mannschaft aus Uruguay hatte diese Konferenz in bemerkenswerter Weise vorbereitet, trotz allen Schwierigkeiten, ohne finanzielle Mittel, ohne Fahrzeuge in einer Riesenstadt, trotz des Poststreiks.

Die Teilnahme von acht Argentinern, zwölf Chilenen und vielen Brasilianern hat allen geholfen, sich auch für andere Länder zu interessieren. Ein argentinischer Agronom-Ingenieur entschuldigte sich wegen seinem Hass gegen die anwesenden Engländer. Die ganze

argentinische Delegation ging zu ihrem Gesandten, um ein Visum für einen ehemaligen britischen Diplomaten zu erhalten, und das mit Erfolg.

Dann folgte die Konferenz in Chile, in einem reizenden Kurort am Fusse der Anden, 80 km von Santiago entfernt. Ungefähr 120 Chilenen nahmen daran teil, zur Hauptsache Gewerkschaftsführer und Arbeiter, einige von ihren Frauen begleitet, und Mitglieder der Opposition. Wir haben erlebt, wie sich in diesen Tagen die Herzen öffneten. Ein junger Uruguayaner erzählte, wie er eines Abends nach Hause kam und ihre letzten sechs Teller an die Wand schmiss, weil das Essen nicht bereit war. Daraus ergab sich ein Gespräch mit seiner Frau, das mit Versöhnung endete. Eine Frau aus Chile, die für alle Zeitungsverkäufer verantwortlich ist, dankte ihm herzlich für seine Geschichte. "Hier wirft man die Teller nicht gegen die Wand", sagte sie, "sondern dem Partner ins Gesicht".

Aber die Versöhnung war auch hier Tatsache. Anlässlich der Schlussversammlung haben sich Gewerkschaftsführer mit ihren Kollegen versöhnt, an die sie seit einem Jahr kein Wort gerichtet hatten. Was kann aus solchen Gesten in einem derart gespaltenen Land entstehen !

Hanni Blundell, François und Nicole Maunoir

BEGEGNUNG DER JUNGEN

Wir waren ungefähr 40 junge Leute aus Frankreich und andern Ländern, die sich über Ostern in der Nähe von Paris getroffen haben.

Drei Themen wurden uns zum Ueberdenken vorgelegt:

1. Wie können die Wunden der Vergangenheit geheilt werden ?
2. Was erwarten wir von der Zukunft ?
3. Der Leitfaden meines Lebens: Soll ich mein Leben selber in die Hand nehmen oder mich führen lassen ?

Als ich ankam, war meine grösste Sorge, ob ich den Kontakt mit andern finden würde. Ich habe oft Angst vor dem, was die andern von mir denken, so dass ich sie nicht annehmen kann, wie sie sind. Ich kritisiere sie, um mich zu schützen. Während der Konferenz habe ich vielleicht meine Angst nicht ganz überwunden, aber die Leute haben mir durch kleine Gesten gezeigt, dass sie mich so annehmen, wie ich bin. Diese Ostertage haben mir die Hoffnung gegeben, dass ich eines Tages die Angst überwinden werde.

Inger Krafft

Wir sind zwei Schwestern, Liliane 25 und Anne-Françoise 22. Wir wohnen bei unsern Eltern auf einem Bauernhof in Villars-le-Terroir bei Lausanne. Trotz enger Verbundenheit zanken wir uns oft wegen Kleinigkeiten. - Bevor wir an die Konferenz fuhren, fragten wir uns in der stillen Zeit: "Weshalb streiten wir uns eigentlich ?" Nach drei sehr reichen Konferenztagen wohnten wir für einige Tage im Zentrum der Moralischen Aufrüstung in Boulogne, und hier fanden wir die Antwort. Es war schwierig, unsere Herzen zu öffnen, obschon wir glaubten, uns gut zu kennen.

Liliane: "Ich hatte immer das Gefühl, Anne-Françoise in gewissen Dingen überlegen zu sein, weil ich die Aeltere war. Ich dachte ganz einfach, die Jüngeren sollten schweigen und auf die Aelteren hören. Ich hatte übrigens Angst vor meinen Vorgesetzten, denen ich mich unterlegen fühlte, weil sie immer recht hatten. Ich habe mich stets unterzogen. Andererseits war ich den Jüngeren gegenüber

frustriert, wenn sie recht hatten. Nachdem ich meiner Schwester die Wahrheit gestanden hatte, fühlte ich mich einsam und hilflos. Aber dann konnte ich sie sehen, wie sie war, mit ihren Qualitäten und Fehlern. Während einigen Tagen war ich ganz unten. Dann aber hat uns dieser Austausch näher gebracht. Unsere Streitigkeiten haben aufgehört."

Anne-Francoise: "Ich hatte mich meiner Schwester unterlegen gefühlt, obschon ich glaubte, gebildeter zu sein. Immer wollte ich recht haben, auch wenn ich im Unrecht war. Glücklicherweise gibt es die stille Zeit, sonst würde man am Leben vorbeigehen."

Liliane und Anne-Françoise Cardinaux

SCHWEIZERINNEN UNTERWEGS

Dreimal hatten wir in St. Gallen die Gelegenheit, zu einer Tee- oder Abendstunde einzuladen, an der Vreni Saxer von Menschen in der Tschechoslowakei berichtete. Sie war mit Ursula Wolfer und andern seit fünfzehn Jahren regelmässig dort gewesen. Sie sprach besonders von drei Frauen ganz verschiedener Herkunft und Prägung: die erste Frau ist eine überzeugte katholische Familienmutter, die zweite eine überzeugte Kommunistin, die dritte eine ebenso überzeugte evangelische Frau. Unsere Gäste hatten dann Gelegenheit Fragen zu stellen, und so kam vieles zur Sprache über dieses Land und seine Geschichte, seine Vergangenheit und Gegenwart. Es waren immer sehr anregende Stunden. Wenn wir Schweizer uns ernstlich mit Europa und seiner Bestimmung befassen wollen, so tut es gut, an die einzelnen Länder zu denken und an die Menschen, die wir dort kennen.

Hanni Häberli

IN DER SONNE VON ARIZONA

Kürzlich sind wir von einer ausserordentlich ermutigenden Reise nach Arizona USA zurückgekehrt. Viele von Euch wissen, dass ich seit drei Jahren an einer langwierigen Krankheit namens Lupus erythematosus leide, die mich aus dem tätigen Leben verbannt und dadurch auch die ganze Familie betroffen hat. Viele tragen mich im Gebet, und ich möchte ihnen dafür danken, denn das ist eine unglaubliche Kraftquelle im täglichen Leben.

Jack und Day Ravenscroft-Ely, Freunde seit vielen Jahren, haben uns in ihr Heim nach Tucson eingeladen, um vom selbst im Winter trockenen und warmen Klima zu profitieren. Unsere Freunde überschütteten uns mit ihrer Fürsorge, ihrer Grosszügigkeit und ihrem Erfindergeist, mit dem sie die heilende Wirkung dieses Aufenthaltes zu erhöhen suchten. Dazu kam kompetente ärztliche Hilfe, so dass sich mein Gesundheitszustand sehr gebessert hat. Wir hatten auch die Gelegenheit, an "Lupus-Selbsthilfe-Kursen" teilzunehmen, die in Tucson veranstaltet werden. Das sind Kurse für Lupus-Kranke und ihre Angehörigen, wo man lernt, der Krankheit besser entgegenzutreten und Mittel und Kraft zu finden, ein möglichst normales Leben zu führen. Ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen den Kranken und den Verantwortlichen des Kurses über alles, was im persönlichen Leben helfen kann, war sehr wertvoll. Wir entdeckten, dass der Reichtum, der uns dank der stillen Zeit und

der Offenheit für tägliche Aenderung geschenkt ist, den andern Teilnehmern grosse Hilfe bringen konnte.

Gleich wie viele unserer Freunde, die in letzter Zeit Gelegenheit hatten, Amerika zu besuchen, waren auch wir beeindruckt von der spürbaren Dynamik und von der Ueberzeugung, dass es eine Zukunft gibt, für die es sich lohnt, sein Bestes einzusetzen. So entstehen viele neue Initiativen in allen materiellen und geistigen Bereichen. Das gibt einem Lust, sich mutig an die eigenen Probleme heranzuwagen, mit der Erwartung, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Bereichert sind wir heimgekehrt, dankbar für den Fortschritt meiner Gesundheit und mit viel Hoffnung für die Zukunft. Grösser als je zuvor ist unsere Ueberzeugung, dass Gott einen Plan hat für die Welt und dass jeder von uns, ob gesund oder krank, jung oder alt seinen vollen Anteil am Kampf für eine neue Welt hat - denn dies ist unser Vorrecht.

Suzy de Montmollin

* * * * *

Nachrichten von Eliane Stallybrass zusammengestellt

